

2. Kor. 5,16a

Wuppertal, den 01.09.24

Das "von nun an", so haben wir zuletzt gesagt, läutet ein neues Zeitalter ein, das Zeitalter der Gnade.

Unter dieser Gnade, d.h. unter der Herrschaft der Gnade, sind wir mit Christus gestorben und mit ihm auferstanden, ja sogar mit ihm erhöht (Eph. 2,6), also schon im Glauben verherrlicht, wie Paulus auch in Röm. 8,30 schreibt: "Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen, die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht". Das ist die wunderbare Stellung, die Gott uns in Christus aus Gnaden geschenkt hat. Von daher "drängt uns die Liebe Christi" dazu, nicht mehr uns selbst zu leben, sondern unserem Herrn zu dienen und zum Wohl anderer da zu sein. Als solchen, die sich von Gott von Ewigkeit her geliebt wissen, ist die Liebe Christi nun der entscheidende Faktor in unserem Verhalten und Dienst.

Der Dienst für Gott geschieht aus der engen Gemeinschaft der Liebe mit unserem himmlischen Vater und seinem lieben Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, wie Johannes bezeugt: "Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus" (1. Joh. 1,3).

In der Begegnung mit Gott, die sich im Lesen und Hören seines Wortes und im Gebet durch den H. Geist vollzieht, haben wir im Glauben Anteil an allen Segnungen, mit denen Gott uns so reich in Christus Jesus beschenkt hat. Vorrang vor jeglichem Dienst für Gott hat die Gemeinschaft mit Gott. Welch eine Sehnsucht hat unser himmlischer Vater danach, mit uns Gemeinschaft zu haben. "Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamm mit euch zu essen, ehe ich leide", sagt unser Herr beim letzten Abendmahl zu seinen Jüngern (Luk. 22,15). Das darf auch unser inniges Verlangen sein, Gemeinschaft mit Gott zu haben, aufgrund des für uns vergossenen Blutes Jesu zur Vergebung unserer Sünden.

Darum hatte auch der König David solch ein Verlangen danach, die Bundeslade, das Zeichen der Gegenwart und Herrlichkeit Gottes, nach Jerusalem zu bringen. Darum war er "ein Mann nach dem Herzen Gottes". Hier in der Stiftshütte wollte Gott dem Menschen begegnen. Mit Gott in Ordnung zu sein und Gemeinschaft mit ihm zu haben, hatte für David absolute Priorität.

Das war die Grundeinstellung Davids, die sich auch zeigte, als er Salomo mit dem Bau des Tempels beauftragte und sprach: "So richtet nun euer Herz und euren Sinn darauf, den Herrn, euren Gott, zu suchen." (1. Chr. 22,19). Auch der Wiederaufbau des Tempels nach der babylonischen Gefangenschaft konnte das Herz Gottes nur erfreuen, wenn das Verhältniss zu Gott selbst in Ordnung war. Das wurde uns neulich in unserer Bibelstunde so klar.

Nur aus der Begegnung mit Gott, der innigen Beziehung zu ihm geschehen dann auch die "ersten Werke" (Offb. 2,5) der Liebe.

Nur von daher, aufgrund des vollbrachten Erlösungswerk Christi, bestimmt von seiner Liebe, haben wir ein ganz neues Sinnen und Trachten und eine neue Beziehung zu den Dingen und den Menschen in dieser Welt und beurteilen sie nicht mehr nach irdisch-menschlichen Maßstäben. Das meint Paulus mit den Worten: "Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch".

Er macht diese Aussage auf dem Hintergrund der notvollen Auseinandersetzung mit den Gläubigen in Korinth. Während sie dem Apostel Paulus eine "fleischliche" Verkündigung und ein

"fleischliches" Verhalten und einen "fleischlichen" Dienst nachsagten, waren manche von ihnen selbst von "fleischlichem" Denken und Verhalten bestimmt. Besonders der 1. Korinther-Brief gibt uns darüber Aufschluss.

In der Hauptsache handelte es sich hierbei um ein falsches Verständnis von Weisheit und Kraft. Wenn Paulus in 1. Kor. 2,4 von "überredenden Worten menschlicher Weisheit" spricht, dann greift er damit einen Ausdruck auf, der für manche unter den Gläubigen in Korinth von großer Bedeutung war: "Worte der Weisheit". Es ging ihnen dabei sowohl um den Inhalt der Verkündigung als auch um ihre Form. Beeindruckt von griechischer Philosophie mit ihrer rein menschlichen Logik und der Geschicklichkeit der Redner, in deren Kraft sie ihre Zuhörer überredeten, hatten sie das Verständnis wahrer göttlicher Weisheit aus den Augen verloren. Es ist die Weisheit, die alle menschliche Weisheit und Kraft zunichte macht, die offenbart ist im Wort vom Kreuz, das den Juden in ihrer Zeichen- und Wundersucht ein Ärgernis und den Griechen in ihrer Weisheit eine Torheit ist (K. 1,18-24). Es ist die Weisheit, in der der Mensch in seiner totalen Sündhaftigkeit im Tode Christi gerichtet ist und in seiner Auferstehung zu einem gänzlich neuen Leben erweckt worden ist.

Diese Weisheit, das Wort vom gekreuzigten Messias, verkündigte der Apostel Paulus. Dieses Wort, das zugleich Milch für den Anfang des Glaubens, aber auch in seinem vertieften Bedeutungsumfang feste Speise ist, hielten sie für bloße Milch und trachteten nach höheren Erkenntnissen und besonderen Erfahrungen. Zwar hatten sie den H. Geist und gehörten nicht mehr zu den "natürlichen Menschen", von denen er schreibt: K. 2,14 ...; sie gehörten auch nicht mehr zu den "fleischlichen" Menschen (s. Röm. 8,9), sie dachten aber und verhielten sich "fleischlich", als ob sie den Geist Gottes nicht hätten.

Da sie sich vom Evangelium, vom Boden der Kreuzesbotschaft, der Gerechtigkeit aus dem Glauben, entfernt hatten, beurteilten sie nun auch ihre Mitmenschen innerhalb und außerhalb der Gemeinde "nach dem Fleisch", also nach rein menschlichen Maßstäben. Von daher bewerteten sie auch ihren Nächsten nach ihrer Herkunft, der Zugehörigkeit zu einer Rasse und einem Volk, nach ihrer Stellung in der Gesellschaft, nach ihrem Intellekt und ihren Gaben, nach ihrem Erfolg, nach Sympathie und Antipathie usw. Kein Wunder, dass sich bei ihnen die bösen Früchte der Eifersucht, des Zankes und der Überheblichkeit in Spaltungen offenbarte (s. 1. Kor. 1,11ff).

Offensichtlich gab es, wie 2. Kor. 11,22, deutlich macht, einige, die stolz darauf waren, Israeliten zu sein, andere rühmten sich ihrer Gaben (1.Kor. 4,7), wieder andere ihrer großartigen glückvollen Lebensart (1.Kor. 4,8). Kein Wunder, dass sie den Apostel Paulus verachteten, der so gar nicht ihrer Vorstellung eines siegreichen, glorreichen Apostels entsprach (K. 4,9-13). Ihre Beurteilung des Apostels und auch anderer war "fleischlicher" Natur. Sie waren erfüllt mit Einbildung und Stolz.

Ganz anders allerdings Paulus, dessen Beziehungen zu anderen Menschen von der Kreuzesbotschaft und von der Liebe Christi geprägt war. Für ihn waren alle Menschen, denen er diente, gleich wertvoll. Aus aktuellem Anlaß möchte ich am Rande vermerken, dass es auf diesem Boden des Kreuzes eine wundervolle Vielfalt von Persönlichkeiten, Temperamenten, Gaben und Diensten gibt; keine "New-Age"- Vielfalt auf Kosten der Wahrheit, bestimmt von einem falschen Toleranz-Denken! Paulus sah die Menschen unter dem Kreuz alle ausnahmslos als Sünder, die aber durch Gottes Gnade in Christus, so wie sie waren, durch den Glauben,

gerecht und rein werden durften und in dem neuen von Gott geschenkten Leben in Christus wandeln durften. Jeder Eigenruhm, jegliches Eigenlob sind hier ausgeschlossen. "Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn" (1.Kor. 1,31).

Unter der Gnade Jesu "kannte Paulus niemanden mehr nach dem Fleisch".

Wie steht es da mit uns? Sind wir der Meinung, wir hätten irgend jemandem innerhalb oder außerhalb der Gemeinde Jesu etwas voraus?

Loyd Jones erzählt, wie er einmal in der Kapelle eines Colleges an der Universität Oxford predigte. Er erinnerte sich: "Ich hatte ganz genau so gepredigt, wie ich überall anders auch gepredigt hätte. Als der Gottesdienst beendet war, und bevor ich die Zeit hatte, von der Kanzel herabzusteigen, kam die Frau des Rektors eilends zu mir und sagte: 'Wissen Sie, dies ist das Bemerkenswerteste, was ich je in dieser Kapelle erlebt habe.' Ich fragte: 'Was meinen Sie damit?' 'Nun', sagte sie, 'wissen Sie, dass Sie buchstäblich der erste Mann sind, den ich je in dieser Kapelle gehört habe, der zu uns so gepredigt hat wie zu Sündern?' "

Andere hatten sich, wie sie sagte, sehr viel Mühe gegeben, besonders gelehrte Predigten zu halten. "Wir haben diesen Abhandlungen zugehört", so meinte sie, "und unsere Seelen sind trocken geblieben. Sie scheinen nicht zu verstehen, dass wir, obwohl wir in Oxford leben, dennoch Sünder sind."

Ihr Lieben, laßt uns immer wieder daran denken und von Herzen darüber froh werden, was eine mir liebgewordene alte Glaubensschwester zu sagen pflegte: "Es ist alles Gnade". So ist es!

Unter dem Kreuz von Golgatha ist alles lauter Gnade für Sünder!

Laßt uns bei dieser göttlichen Weisheit und Kraft bleiben und unser hochmütiges, stolzes Wesen, dass so gerne auf eigene Vorzüge vertraut und andere dementsprechend beurteilt, im Glauben an Gottes Wort als mit Christus gekreuzigt ansehen, so werden auch wir als mit ihm Auferstandene hinfort niemanden mehr "nach dem Fleisch kennen". Amen!